

Anthropologie

Zeitschrift für Medizinethnologie • Journal of Medical Anthropology

hrsg. von/edited by: Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V. – AGEM

Dolmetscher, f. unter Dragoman.

Dragoman, zunächst vom ital. dragomano, welches, wie das deutsche Wort Dolmetscher, aus dem arab. Worte terdschuman entstanden ist, heißt bei den Europäern im Orient ein Dolmetscher. Der Pforten-D., durch welchen früher die diplomatischen Verhandlungen der europ. Mächte mit dem Divan vermittelt wurden, war bis zu dem griech. Aufstande 1821 ein griech. Christ. Seit jener Zeit wird der Posten durch Türken besetzt, hat aber bei der Zunahme der Kenntnis europ. Sprachen unter den Pfortenbeamten seine ehemalige Wichtigkeit verloren. Auch die fremden Gesandtschaften und Konsulate in der Levante halten einen oder mehrere D., durch welche die Verbindung mit der Regierung unterhalten und sowohl die polit. und kommerziellen Geschäfte als auch die privaten Anliegen der Nationalen besorgt werden. Früher waren diese D. der Regel nach Levantiner. In neuern Zeiten aber haben die meisten Staaten vorgezogen, einheimische Beamte für diesen wichtigen Posten heranzubilden.

Dolmetscher [ungar.] *der. -s/-*, Berufs-Bez. für jemanden, der gesprochene fremdsprachl. Äußerungen mündlich übersetzt. Dabei wird Simultan- und Konsekutivdolmetschen, d. h. zeitlich gleichzeitiges (Vortrag, Rede, über Kopfhörer) und zeitlich nachfolgendes Dolmetschen, unterschieden. Vereidigte D. sind im auswärtigen Dienst, bei Gerichten und anderen Behörden tätig. Die **D.-Institute** der Univ. Heidelberg und Saarbrücken sowie der Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Univ. Mainz in Gernersheim bilden in 4–6 Semestern in je einer Haupt- und Nebensprache aus und führen zum Diplom-Übersetzer oder zum **Diplom-D.**; in NRW kann das Diplom auch an Fachhochschulen erworben werden. Außerdem bieten private **D.-Schulen** Sprachkurse an, die zum Dolmetschen und/oder Übersetzen befähigen (z. B. → Berlitzschulen).

Stichwort Dolmetscher aus:

1. Brockhaus' Conversations-Lexikon. Dreizehnte Auflage, Fünfter Band 1883, S. 444 u. 519.
2. Brockhaus Enzyklopädie. Neunzehnte Auflage, Fünfter Band 1988, S. 591.

Die fremden Sprachen, die fremden Kranken:
Dolmetschen im medizinischen Kontext

Foreign Languages, Foreign Patients:
Interpreting in a Medical Context

Zum Titelbild: Repros aus Brockhaus 1883 (13. Aufl.) und 1988 (18. Aufl.) zum Stichwort *Dolmetsch* und *Dragoman* // **To the title:** Repro on the keyword *Interpreter* in the German Encyclopedia Brockhaus 1883 (13. ed.) and 1988 (18. ed.).

Das letzte Heft / the last issue:

Curare 31(2008)1: Good Deaths/Bad Deaths: Dilemmas of Death in Comparative Perspective (Guter Tod/Schlimmer Tod: Dilemmas des Sterbens aus vergleichender Perspektive)

Guest-editors (Gasteditoren): GABRIELE ALEX & SUZETTE HEALD

Die nächsten Hefte / forthcoming issues:

Curare 32(2009)1: Themen: 30 Jahre Transkulturelle Psychiatrie in der *Curare*. // Beiträge zum 100. Geburtstag von Georges Devereux. (Themes: 30 years transcultural psychiatry in the Journal *Curare*; // Contributions on the 100 anniversary of Georges Devereux); Zusammengestellt von / compiled by ULRIKE KLUGE & EKKEHARD SCHRÖDER

Curare 32(2008)2: Kultur, Medizin und Psychologie im Dialog. 21. Fachkonferenz Ethnomedizin Herausgegeben von MARKUS WIENCKE & ULRIKE KLUGE

Curare 32(2008)3: New Trends in Ethnobotany and Ethnopharmacology. Proceeding of the 6th European Colloquium of Ethnopharmacology / 20th conference "Ethnomedizin" / Medical Anthropology at Leipzig 8th to 10th November 2007, edited by EKKEHARD SCHRÖDER, RUTH KUTALEK, ANNETTE LEIBING *et al.*

Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin – AGEM, Herausgeber der

Curare, Zeitschrift für Ethnomedizin und transkulturelle Psychiatrie, gegründet 1978

ab 2008 neuer Untertitel: *Curare, Zeitschrift für Medizinethnologie • Curare, Journal of Medical Anthropology*

Die Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin (AGEM) hat als rechtsfähiger Verein ihren Sitz in Hamburg und ist eine Vereinigung von Wissenschaftlern und die Wissenschaft fördernden Personen und Einrichtungen, die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke verfolgt. Sie bezweckt die Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen der Medizin einschließlich der Medizingeschichte, der Humanbiologie, Pharmakologie und Botanik und angrenzender Naturwissenschaften einerseits und den Kultur- und Gesellschaftswissenschaften andererseits, insbesondere der Ethnologie, Kulturanthropologie, Soziologie, Psychologie und Volkskunde mit dem Ziel, das Studium der Volksmedizin, aber auch der Humanökologie und Medizin-Soziologie zu intensivieren. Insbesondere soll sie als Herausgeber einer ethnomedizinischen Zeitschrift dieses Ziel fördern, sowie durch regelmäßige Fachtagungen und durch die Sammlung themenbezogener Schrifttums die wissenschaftliche Diskussionsebene verbreitern. (Auszug der Satzung von 1970)



**Zeitschrift für Medizinethnologie
Journal of Medical Anthropology**



Herausgegeben im Auftrag der / Edited on behalf of:

Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V. – AGEM
von Ekkehard Schröder, auch verantwortlich im Sinne des Presse-
rechtes V.i.S.d.P. / Editor-in-chief

Geschäftsadresse / office AGEM: AGEM-Curare
c/o E. Schröder, Spindelstr. 3, 14482 Potsdam, Germany
e-mail: ee.schroeder@t-online.de, Fax: +49-[0]331-704 46 82
www.agem-ethnomedizin.de

Herausgeberteam /Editorial Board Vol. 28(2005) - 30(2007):

Hans-Jörg Assion (Bochum) Hans-Joerg.Assion@wkp-lwl.org
// Michael Heinrich (London) michael.heinrich@ulsop.ac.uk //
Ruth Kutalek (Wien) ruth.kutalek@meduniwien.ac.at // Bettina
E. Schmidt (Oxford) b.schmidt@bangor.ac.uk // Kristina Tiedje
(Lyon) kristina@tiedje.com // Anita Zahlten-Hingurange (Heidel-
berg) anita-zahlten-h@nct-heidelberg.de

Beirat /Advisory Board: John R. Baker (Moorpark, CA, USA) //
Mihály Hoppál (Budapest) // Annette Leibing (Montreal, CAN) //
Armin Prinz (Wien) // Hannes Stubbe (Köln)

Begründet von / Founding Editors: Beatrix Pfeleiderer (Ham-
burg) – Gerhard Rudnitzki (Heidelberg) – Wulf Schiefenhövel
(Adechs) – Ekkehard Schröder (Potsdam)

Ehrenbeirat / Honorary Editors: Hans-Jochen Diesfeld (Starn-
berg) – Horst H. Figge (Freiburg) – Dieter H. Frießem (Stuttgart)
– Wolfgang G. Jilek (Vancouver) – Guy Mazars (Strasbourg)

IMPRESSUM 31(2008)2+3

Verlag und Vertrieb / Publishing House:

VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Amand Aglaster
Postfach 11 03 68 • 10833 Berlin, Germany
Tel. +49-[0]30-251 04 15 • Fax: +49-[0]30-251 11 36
e-mail: info@vwb-verlag.com
http://www.vwb-verlag.com

Bezug / Supply:

Der Bezug der *Curare* ist im Mitgliedsbeitrag der Arbeitsgemein-
schaft Ethnomedizin (AGEM) enthalten. Einzelne Hefte können
beim VWB-Verlag bezogen werden // *Curare* is included in a
regular membership of AGEM. Single copies can be ordered at
VWB-Verlag.

Abonnementspreis / Subscription Rate:

Die jeweils gültigen Abonnementspreise finden Sie im Internet
unter // Valid subscription rates you can find at the internet under:
www.vwb-verlag.com/reihen/Periodika/curare.html

Copyright:

© VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 2008

ISSN 0344-8622

ISBN 978-3-86135-755-1

Die Artikel dieser Zeitschrift wurden einem Gutachterverfahren
unterzogen // This journal is peer reviewed.



Inhalt / Contents
Vol. 31 (2008) 2+3
Doppelheft / Double Issue

**Die fremden Sprachen, die fremden Kranken:
Dolmetschen im medizinischen Kontext**
**Foreign Languages, Foreign Patients:
Interpreting in a Medical Context**

Herausgeber / Guest-editors:
ALEXANDER BISCHOFF & BERND MEYER

Die Autoren dieses Heftes 124

Editorial

ALEXANDER BISCHOFF & BERND MEYER:

Die fremden Sprachen, die fremden Kranken: Dolmetschen im medizinischen Kontext 125

Foreign Languages, Foreign Patients: Interpreting in a Medical Context 129

Artikel

FRANZ PÖCHHACKER: Krankheit, Kultur, Kinder, Kommunikation: Die Nichte als Dolmetscherin . . . 133

MARTINA KAMM & BÜLENT KAYA: Interne Laiendolmetscher – ein Gewinn für die Rehabilitation von Migranten/innen 143

MARGRITH LIN-HUBER & KARL MUTTER: Der Beitrag des interkulturellen Vermittelns im Kontext heilpädagogischer Beratung 153

ALEXANDER BISCHOFF, ELISABETH KURTH & SYLVIE SCHUSTER: Der Dialog zu Dritt: PatientInnen, DolmetscherInnen und Gesundheitsfachleute in der Universitäts-Frauenklinik Basel 163

ŞEBNEM BAHADIR: Das Theater des Dolmetschens: Beobachten, Teilnehmen, Proben, Darstellen, Verändern 176

SONJA NOVAK-ZEZULA, URSULA KARL-TRUMMER & JÜRGEN M. PELIKAN: Qualitätsgesichert Dolmetschen im Krankenhaus: Europäische Implementierungs- und Evaluationserfahrungen 187

CLAUDIO BARALDI & LAURA GAVIOLI: Cultural Presuppositions and Re-contextualization of Medical Systems in Interpreter-mediated Interactions 193

PATRICIA KAUFERT & JOSEPH KAUFERT: The Story of a “Trouble Case”: Language, Culture and the Problems of Translation	205
YVAN LEANZA: Community Interpreter’s Power. The Hazards of a Disturbing Attribute	211
CHRISTINE ANTHONISSEN & BERND MEYER: Ärzte fragen, Patienten antworten (nicht immer): Kommunikation in einem südafrikanischen Gesundheitsposten für Antiretrovirale Therapie	221
Dokumentationen	
<i>Reprint nach 30 Jahren:</i>	
UTE LUIG: Sorcery Accusations as Social Commentary. A Case Study of Mulago/Uganda	231
<i>Reprint nach 20 Jahren:</i>	
ANTONIO MORTEN: Transkulturelle Psychiatrie und Migrationspsychiatrie – Berührungängste in einer Klassenpsychiatrie? Ein Versuch, durch interkulturellen und interdisziplinären Austausch psychosoziale Handlungskompetenz zu erlangen	240
Buchbeprehungen / Book Reviews	245
Kurskatalog “medicine & health” (Wien), Artikel 2002-2009	253
EKKEHRD SCHROEDER: Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag von Georges Devereux am 13. September 1908	257
<i>Reprint nach 30 Jahren:</i>	
GEORGES DEVEREUX: Curare zum Geleit. Mytho-Diagnosis: A Teething-Ring for <i>Curare</i>	262
<i>Reprint nach 30 Jahren:</i>	
GEORGES DEVEREUX: Die Verunsicherung der Geisteskranken	264
Programm der 21. Fachtagung Ethnomedizin vom 5.-7.12.2008 in Remscheid: „Kultur, Medizin und Psychologie im Dialog: Bilanzen im interdisziplinären Arbeitsfeld Ethnologie & Medizin“	269
30 Jahre Curare: Dokumentation Ausgewählte Titelseiten III (Documentation Selected Titles): „Der Heilkundige und sein Patient / The Healer and his Patient“ [Dan Acierto – ein philippinischer Geisteiler; Reprint <i>Curare</i> 5(1982)2] // Schulmediziner in Mitteleuropa, z.B. im Heilstollen von Bad Gastein/Salzburger Land [Reprint <i>Curare</i> 6(1983)4] // Valentine Bao, Heilerin in Tolanaro/Madagaskar [Reprint <i>Curare</i> 7(1984)2] // Heiler aus Tonga, Entspannungsmassage im Rahmen einer psychiatrischen Behandlung [Reprint <i>Curare</i> 11(1988)3]	270
30 Jahre Curare: Dokumentation Ausgewählte Titelseiten IV (Documentation Selected Titles): „Ethnojatrie: Heilerpersönlichkeiten / Ethnoiatrics: Healing Personalities“ Ein nepalesischer <i>Jhākri</i> (Zauberarzt) trommelt sich in Trance. Wacholderrauch als Kultmittel bei Zeremonien [Reprint <i>Curare</i> 4(1981)4] // Der mythologische Häuptling von Ailigandi mit Zeremonialstab [Reprint <i>Curare</i> 7(1984)1] // Frau Konin Murahashi, Acarya des Mikkyo-Buddhismus [Reprint <i>Curare</i> 10(1987)3] // Der Heilkundige Koa Rabau aus Arabure [Reprint <i>Curare</i> 3(1980)3]	273
Résumés des articles de <i>curare</i> 31 (2008) 2+3	277

Zum Titelbild	U2
Impressum	U2
Hinweise für Autoren / Instructions for Authors	U3
Collage : 30 Jahre <i>Curare</i>	U4

Endredaktion: EKKEHARD SCHRÖDER
Redaktionsschluss: 30.06.2008

Die Artikel in diesem Heft wurden einem Reviewprozess unterzogen / The articles of this issue are peer-reviewed

Die Autorinnen und Autoren in *curare* 31(2008)2+3

Dr. CHRISTINE ANTHONISSEN (Linguistin)
Department of General Linguistics, Stellenbosch
University
P/bag X1, Matieland, 7601 South Africa
e-mail: ca5@sun.ac.za
S. 221

Dr. phil. ŞEBNEM BAHADIR (angewandte
Sprachwissenschaften)
Johannes Gutenberg-Universität Mainz, FB Angewandte
Sprach- und Kulturwissenschaft, Institut für
Interkulturelle Kommunikation/Arbeitsbereich
Germanistik
An der Hochschule 2; D-76711 Gernersheim
e-mail: bahadir@uni-mainz.de
S. 176

Prof. CLAUDIO BARALDI (Soziologe)
Dipartimento di Scienze del Linguaggio e della Cultura
Università di Modena e Reggio Emilia
Largo Sant'Eufemia 19, 41100 Modena, Italy
e-mail: claudio.baraldi@unimore.it
S. 193

Dr. phil. ALEXANDER BISCHOFF (Gesundheits-und
Pflegeforscher)
Montmirail, 2075 Thielle, Switzerland
e-mail: alexander.bischoff@unibas.ch
S. 125, 129, 163

Prof. LAURA GAVIOLI (Anglistin)
Dipartimento di Scienze del Linguaggio e della Cultura
Università di Modena e Reggio Emilia
Largo Sant'Eufemia 19, 41100 Modena, Italy
e-mail: gavioli.laura@unimore.it
S. 193

MARTINA KAMM (Soziologin)
Schweiz. Forum f. Migrations- und Bevölkerungsstudien
SFM
2, rue St.Honoré, CH-2000 Neuchâtel
e-mail: martina.kamm@unine.ch
S. 143

Dr. JOSEPH M. KAUFERT (Soziologe) &
Dr. PATRICIA KAUFERT (Soziologin)
Department of Community Health Sciences
Faculty of Medicine, University of Manitoba
Winnipeg, Manitoba R3E 0W3, Canada
e-mail: joseph_kaufert@umanitoba.ca
e-mail: kaufertp@umanitoba.ca
S. 205

Dr. URSULA KARL-TRUMMER
(Gesundheitswissenschaften)
Rudolf Bärenhart Gasse 3/7, A-1170 Wien, Austria
e-mail: ursula.karl-trummer@donau-uni.ac.at
S. 187

BÜLENT KAYA (Politologe)
Swiss Forum for Migration and Population Studies
(SFM)
2, Rue St.Honoré, Ch-2000 Neuchâtel, Schweiz
e-mail: bulent.kaya @unine.ch
S. 143

ELISABETH KURTH (Gesundheitswissenschaften)
Inst. f. Pflegewissenschaft, Medizin. Fakultät, Universität
Basel
Bernoullistrasse 28, 4056 Basel, Switzerland
e-mail: elisabeth.kurth@unibas.ch
S. 163

Prof. YVAN LEANZA (Psychologe)

École de psychologie, Pavillon Félix Antoine Savard
2325, rue des Bibliothèques, Bureau 1416 Université
Laval

Québec (Qc) G1V 0A6 Canada
e-mail: Yvan.Leanza@psy.ulaval.ca
S. 211

Dr. phil. MARGRITH LIN-HUBER (Heilpädagogik)

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz – Hochschule
Luzern

Sentimatt 1, CH-6004 Luzern, Schweiz
e-mail: margrith.lin@phz.ch
S. 153

Dr. BERND MEYER (Linguist)

Institut für Germanistik I, Phil 303
Von-Melle-Park 6, 20146 Hamburg
e-mail: bernd.meyer@uni-hamburg.de
S. 125, 129, 221

KARL MUTTER (Heilpädagogik)

Gempenstrasse 69, 4053 Basel, Schweiz
e-mail: kmutter@bluewin.ch
S. 153

Dr. SONJA NOVAK-ZEZULA (Gesundheitswissenschaften)

Center for Health and Migration
Danube University Krems, Office Vienna
Schikanedergasse 12, 1040 Vienna, Austria
e-mail: sonja.novak-zezula@donau-uni.ac.at
S. 187

Prof. Dr. phil. JÜRGEN M. PELIKAN

(Gesundheitswissenschaften)
Ludwig Boltzmann-Institute for Health Promotion
Research
Rooseveltplatz 2, A-1090, Vienna, Austria
e-mail: juergen.pelikan@univie.ac.at
S. 187

Prof. Dr. FRANZ PÖCHHACKER

(Dolmetschwissenschaftler)
Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien
Gymnasiumstr. 50, 1190 Wien, Austria
e-mail: franz.poechhacker@univie.ac.at
S. 133

Dr. med. SYLVIE SCHUSTER (Gynäkologin und Ethnologin)

Universitätsfrauenklinik
Spitalstrasse 21, 4031 Basel, Schweiz
e-mail: sschuster@uhbs.ch
S. 163

andere Autoren: Reprints, Rezensionen und Berichte**Prof. GEORGES DEVEREUX** (Ethnologe u.

Psychoanalytiker) (1908-1985)
S. 262, 264

Dr. med. DIETER H. FRIESSEM (Psychiater und Neurologe)

Oberaicher Weg 15, 70771 Leinfelden-Echterdingen
S. 245

Dr. phil. ASSIA MARIA HARWAZINSKI (Religions- und Islamwissenschaftlerin)

PF 21 03 05, 72026 Tübingen
e-mail: ajidomo@web.de
S. 250

Prof. Dr. UTE LUIG (Ethnologin)

Institut für Ethnologie der FU, Landoltweg 9-11, 14195
Berlin
e-mail: luig@zedat.fu-berlin.de
S. 231

ANTONIO MORTEN (Übersetzer, Schriftsteller),

Darmstädter Str. 15, 50678 Köln Antonio
e-mail: morten@web.de
S. 241

Prof. Dr. phil. SUSANNE RODEMEIER (Ethnologin)

Lehrstuhl für Insulares Südostasien der Universität
Passau
Innstraße 43, 94032 Passau
e-mail: rodemeier@web.de
S. 248

EKKEHARD SCHRÖDER (Nervenarzt, Psychotherapeut)

Spindelstraße 3, 14482 Potsdam
e-mail: ee.schroeder@t-online.de
S. 257

Transkulturelle Psychiatrie und Migrationspsychiatrie – Berührungsgängste in einer Klassenpsychiatrie? Ein Versuch, durch interkulturellen und interdisziplinären Austausch psychosoziale Handlungskompetenz zu erlangen

ANTONIO MORTEN

Die kranken Gesunden und die gesunden Kranken

„Es kann nicht die Aufgabe von Verhaltensforschern und Sozialwissenschaftlern, Psychiatern und Psychotherapeuten sein, neutrale Beobachter oder Verwalter von Kommunikationsleiden und anderen Leidensbedingungen zu bleiben, um die Menschen einer unmenschlichen Gesellschaft an- oder wiederanzupassen. Vielmehr sollten sie die antisozialen Brennpunkte dieses Systems aufzeigen und den Menschen helfen, sich von dieser entwürdigenden Bürde selbst zu befreien“¹.

„Die kranken Gesunden und die gesunden Kranken“², so lautet der Titel einer Dokumentation, in der ich Anfang 1982 der Frage nachging, ob die Entwurzelungs- und Migrationsthematik in der bundesdeutschen Psychiatrie ihren Niederschlag findet. Im wesentlichen stützte ich mich damals auf meine persönliche Entwurzelungs- und Migrationsgeschichte³, die zehnjährige praktische Erfahrung mit kultureller, sozialer und politischer Arbeit im Migrationsbereich⁴, das Werk „A Mezza Parete/Emigrazione, nostalgia, malattia mentale“ von Delia FRIGESSI CASTELNUOVO und Michel RISSO⁵ und das WHO-Dokument „Uprooting and related phenomena/A descriptive bibliography“ by Ch. Zwingmann⁶.

Im Sommer 1982 lag das Manuskript u.a. der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V. vor, Herrn Prof. Dr. Charles Zwingmann (langjähriger Berater der WHO in Genf zu diesen Fragen) und dem politischen Wochenmagazin „DER SPIEGEL“ in Hamburg. Von der DGSP e.V. erhielt ich damals den Text mit der einzigen Bemerkung zurück, „der Text würde eine Reihe von Grammatik- und Rechtschreibfehler aufweisen“. Prof. Zwingmann schrieb mir aus Genf zu der Arbeit ermutigend zurück. DER SPIEGEL beschloss im gleichen Zeitraum, das SPIEGEL-BUCH 33 der Ausländerpro-

blematik zu widmen, in dem ein Teil meiner Arbeit abgedruckt wurde⁷.

Die DGSP e.V. und die Migrationsfrage

Nach mehrmaligen Versuchen gelang es mir bezeichnenderweise erst auf der sozialpsychiatrischen Jahrestagung „Blick zurück nach vorn“ 1984 in Berlin, zu dem Thema Migrationsproblematik eine Arbeitsgruppe mit einigen DGSP-Mitgliedern und überwiegend Kolleginnen und Kollegen aus dem Migrationsbereich zu bilden. Auf Anregung dieses Arbeitskreises und aufgrund einer entsprechenden Resolution zum Thema richtete die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie diesbezüglich einen Fachausschuss ein⁸. Ein Jahr später folgte in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt eine Bundestagung zum Thema „Migration und psychische Gesundheit“. Bei dieser gelang es, in einem multikulturellen und multidisziplinären Rahmen die Relevanz dieser Fragestellung für die bundesdeutsche Gesellschaft zu verdeutlichen⁹. Im März 1986 wurde in Berlin eine Tagung zur psychosozialen Situation von Migrantenfamilien unterstützt¹⁰. Im Mai 1986 folgte die Beteiligung an einem europäischen Kolloquium mit Unterstützung der WHO Genf und Vertretern aus den meisten europäischen Ländern im psychiatrischen Institut der Universität Genf „Migration et Santé Mentale en Europe“¹¹. Im Rahmen der Gütersloher Fortbildungswoche bei Prof. Dörner „Neue Praxis braucht neue Theorie“ im September/Oktober 1986 fand ein mehrtägiges Seminar zum Thema und dem Titel: „Hören Sie Stimmen?“ – „Ja, ich höre Sie sehr gut!“ statt¹¹. Im darauf folgenden Dezember wurde die Fachtagung „Die ausländische Patientin“ in der Frauenklinik Charlottenburg der FU Berlin unterstützt¹².

Im Rahmen der sozialpsychiatrischen Jahrestagungen der DGSP wurden seitdem jeweils Arbeits-

gruppen zum Thema angeboten¹³. Während der ersten Fachtagung zu „Kommunikation in der Migration“ April 1987 in Bad Wildungen konstituierte sich der „Interkulturelle Arbeitskreis Migration und psychische Gesundheit“¹⁴. Ein zweites Symposium zur Kommunikationsfrage fand dieses Jahr in Zusammenarbeit mit der Psychiatrischen Klinik der Philips-Universität in Marburg statt¹⁵.

Transkulturelle Psychiatrieforschung

Einige Anmerkungen zur transkulturellen Psychiatrieforschung in der Bundesrepublik Deutschland: In weiten Kreisen der bundesdeutschen Psychiatrie herrscht weiterhin ein be- und unbewusster Absolutismus vor (“psychiatric imperialism”, um die Ausführungen von Margret MEAD in Erinnerung zu rufen, die nach wie vor ihre Gültigkeit finden)¹⁶. Dies gilt selbst in einem beachtlichen Maß unter denjenigen, die sich schlechthin als besonders sozial, fortschrittlich und vor allem ‘antiinstitutionell’ u.ä. mehr verstehen. Bei einigen wenigen reicht es noch soeben, sich in einer exotischen Haltung xenophiler Wissenschaftlichkeit dem „kulturellen Relativismus“¹⁷ hinzugeben. Weder die ersten noch die zweiten haben etwas mit den Bemühungen eines Georges DEVEREUX gemein, zu einem trans-, inter- bzw. metakulturellen Verständnis und dementsprechenden Vorgehensweisen zu gelangen: die Aufgabe des Psychiaters bestehe darin, lebendige Menschen zu diagnostizieren, und nicht Krankheiten¹⁷. Kaum eine Aussage ist geeigneter, um die Psychiatriesituation bezüglich der Entwurzelungs- und Migrationsfrage besser zu beschreiben. Auf diesem Hintergrund lohnt es sich tatsächlich, die einschlägige Fachliteratur nach ihrer Verwendung des Begriffes „*Heimweh*“ zu durchforsten.

Geradezu atemberaubend, wie hier streckenweise unter dem Deckmantel nicht nachgewiesener wissenschaftlicher Erkenntnisse ein völlig unmedizinischer Begriff für die verschiedensten Krankheitsbilder herhalten muss. Von der Ohnmacht und Hilflosigkeit der Therapeuten, Psychiater u. a. mehr beim Umgang mit ihnen fremden Verhaltens- und Ausdrucksformen der Patienten aus anderen Kultur- und Sprachkreisen ist so gut wie nie die Rede, sicherlich die Scheu, sich und anderen offen einzugestehen, dass die gängigen Symptomraster und das übliche psychiatrische Instrumentarium an Kom-

munikationsgrenzen stößt. Einige meinen sogar, soziale und gesellschaftspolitische Ursachen, Auswirkungen und Folgen in ein Korsett medizinisch-psychologischer Terminologie zwingen zu müssen. Indem man dann fest verschnürt, je nach systembedingten Rahmenstrukturen, bleibt zum einen das jeweilige Opfer und zum anderen die eigene Unfähigkeit jeweils verborgen¹². Zugegebenermaßen ist das geduldige Auffädeln dieser der Hilflosigkeit entspringenden monokulturellen Zwangsjacken eher mühselig. Es ist jedoch die einzige Möglichkeit, dem Betroffenen die Chance zu bieten, sich selbst zu befreien und den Fachkräften zu verdeutlichen, dass es gerade in der Transkulturellen- und Migrationspsychiatrie keinen einheitlichen roten Faden gibt, an dem man sich stets schablonenhaft orientieren kann. Praktische interkulturelle Aufklärungsarbeit in der bundesdeutschen Psychiatrielandschaft tut not. Die anwendungsrelevante Umsetzung der Devereuxschen Ausführungen lassen leider auch in den Bereichen auf sich warten, wo ethno- und transkulturelle Forschung seit längerem betrieben wird. Dies hat auch Prof. Blankenburg auf dem 2. Symposium „Kommunikation in der Migration“ Anfang dieses Jahres in Marburg in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck gebracht, nämlich, daß sich die ethno- und transkulturelle Forschung und die psychiatrisch Tätigen endlich eingestehen, daß diese Fragen nicht erst seit gestern feste Bestandteile ihres *hiesigen* Wirkungsbereiches sind und es dementsprechend theoretischer und praktischer Antworten bedarf⁸.

Migrationspsychiatrie – nur eine neue Wortschöpfung?

Die Präsenz von Menschen aus anderen Kultur- und Sprachräumen in der Psychiatrie der Bundesrepublik Deutschland ist keine Seltenheit mehr. Die rein numerische also quantitative Frage ist hierbei erst einmal nachgeordnet und nach einer gründlichen Auseinandersetzung mit der Gesamthematik für nicht wenige Experten auf diesem Gebiet letztlich irrelevant¹⁹. Realität ist, dass Menschen im Rahmen ihres Entwurzelungs- und Migrationsprozesses in psychiatrische Behandlung und Einrichtungen geraten. Zieht man den Faktor Nationalität und Staatsangehörigkeit gleich einer unbedeutenden Größe, bar jeder qualitativen Aussagekraft, außer Betracht,

so erstreckt sich die Thematik auf einen größeren Personenkreis als auf den der sogenannten „Gastarbeiter“²⁰. Im begrenzten Blickfeld und aufbauend auf einen limitierten Untersuchungsansatz einer „Gastarbeiterpsychiatrie“ kann eine tiefgreifende und umfassende Auseinandersetzung in historischen und gesellschaftspolitischen Dimensionen nicht gelingen. Aber auch völlig abgesehen von der Notwendigkeit einer historischen Bewältigung des Unbewältigten und Verdrängten wird die Begriffsprägung der „Gastarbeiterpsychiatrie“ – wer sie auch immer erfunden haben mag – der Ist-Situation nicht gerecht.

Der in Frage kommende Personenkreis beschränkt sich schon seit langem nicht nur auf die ausländischen Arbeitnehmer aus den ehemaligen Anwerbeländern. Mittlerweile, und dies schon seit geraumer Zeit, sind auch ihre Familienangehörigen betroffen. Aus- und Umsiedler sind zwar staatsrechtlich bundesdeutsche Bürger. Deswegen waren und sind sie dennoch im systemvergleichenden und -übergreifenden Sinne einem Migrationsprozess ausgesetzt. Flüchtlinge und Vertriebene aus allen Teilen der Welt, deren prekäre psychosoziale Lage sehr oft kaum mit der Wahl einer neuen Heimat umschrieben werden kann, sondern die Folge existenzieller Überlebensnotwendigkeiten ist, sind in dem System der Bundesrepublik Deutschland wiederum völlig anderen Bewertungsmaßstäben ausgesetzt. Je nach Standpunkt und Betrachtungsweise wären hier noch weitere Zielgruppen, so ethnische oder, wie auch immer, sonstige Minoritäten aufführbar.

Die bisherigen Beispiele zeigen uns jedoch bereits: je weiter man in die Thematik eindringt, desto partikulärer, komplizierter und beschwerlicher wird die bloße Diskussion dieser ‚funktional oder dysfunktional – je nach Gusto – multiplen‘ und polyvalenten Gesellschaftssituation, und dies vordergründig in einer durchaus schizoid zu nennenden nationalstaatlichen Monokultur mit illusionär-nostalgischen Zügen, obwohl die BRD wiederum gleichzeitig als ein einheitliches und in der Tat funktionales System betrachtet werden kann (oder just deswegen?)²¹.

Allein diese historisch und politisch erwachsene Besonderheit des bundesrepublikanischen Gesellschaftsgefüges gebietet es, bei Vergleichen mit scheinbar ähnlichen Gemeinschaften, Gesellschaften und Systemen die entsprechende Vorsicht

walten zu lassen. Insbesondere bei der oft emotional überfrachteten Auseinandersetzung „Einwanderungsland ja oder nein“ sind diese und weitere Faktoren zu berücksichtigen. Bereits diese wenigen Anregungen meinerseits zeigen, dass die Entwurzelungs- und Migrationsproblematik nicht anders als auf dem Wege der sowohl kaleidoskopisch als auch multidimensionalen Annäherung erkennbar ist – wenn es sie für die Einzelnen subjektiv in der von vielen behaupteten objektiven Form überhaupt gibt. Möglicherweise wäre ein besseres Verständnis der intrapersonellen Gefühlslagen eher herbeizuführen, wenn Erkenntnisse der Stressforschung und hiermit verbundene Bereiche der Psychoneuroimmunologie in die Diskussion mit einfließen könnten²².

Was ist aber nun letztlich die Migrationspsychiatrie im Rahmen „neuer Theorien in einer erneuerungsbedürftigen Praxis“? Nun, schlimmstenfalls ist es der bequeme Rückzug auf die von mir hinlänglich zitierte Prophezeiung seitens einer der maßgeblichen Begründer der Institution Psychiatrie, also Emil KRAEPELIN. Dieser stellte nämlich bereits 1921 fest, dass die „Entwurzelungsfrage“ zwangsläufig zu einem neuen wissenschaftlichen Zweig, sprich „Sozialpsychiatrie“, führen werde. Leider sind einige Vertreter der „sozialen Psychiatrie“ in der Bundesrepublik Deutschland auch heute noch weit davon entfernt, was Kraepelin bereits vor fast 70 Jahren zumindest formulierte²³. Bestenfalls ist Migrationspsychiatrie jedoch die notwendige Einsicht in das Postulat von Charles ZWINGMANN in der Einleitung dieses Beitrages und die Bereitschaft, dafür einzutreten, daß ein jeder von uns (A)normalen, gesunden Kranken oder kranken Gesunden, ganz im Sinne von Michel FOUCAULTS Forderung nach „Freiheit in Selbstsorge“ und mit den Worten von Georges Devereux „seine Kultur leben und begreifen kann.“²⁴

Nachbemerkung des Autors beim Wiederlesen

Nach gut zwanzig Jahren halte ich an meiner grundsätzlichen Kritik von damals fest. Auch wenn sich in diesem Zeitraum bisweilen gute Ansätze entwickelt haben, die allerdings nur allzu selten in die Praxis umgesetzt werden. Wie pflegte Heinrich Böll doch so schön zu sagen: „Alles oder nichts für ungut“

Anmerkung des Curare-Herausgebers

Der Herausgeber hat diesen Diskussionsbeitrag als Curare-Reprint ausgewählt, da diese frühe Botschaft weiterhin gültig ist.^{25, 26} Es muss sogar festgestellt werden, dass die Umsetzung der gestellten Forderungen an eine moderne Soziale Psychiatrie durch den heutigen Rückbau universitärer sozialpsychiatrischer Einrichtungen nicht erleichtert wird.

Anmerkungen

1. Vgl. ZWINGMANN Charles A. & PFISTER-AMENDE Maria. 1973. Hier freie Übersetzung aus "Uprooting and after..." Berlin/Heidelberg/New York: Springer: 47.
2. Unveröffentlichte Arbeit, siehe später (25)
3. Guido. Wenn der Apfel weit vom Stamm fällt. Eine europäische Geschichte. Roman in Vorbereitung; auszugsweise „Wessen und welches Europa, Kulturelle Bereicherung und gesellschaftspolitische Chance in interkultureller Verantwortlichkeit“. Im Rahmen eines Symposions zu „Leben in einer multikulturellen Gesellschaft“. Bremen: Landeszentrale für politische Bildung. Dokumentation in Vorbereitung.
4. siehe u.a. 1980. Situation und Möglichkeiten des Sozialdienstes für Italiener. Eine Sammlung von Dokumentationen und Berichten. Köln: Caritasverband. MORTEN A. 1983. Die zweite Generation der Emigranten in der Bundesrepublik – Integration oder Assimilation. Universität Bremen: Tagungsberichte Nr. 8.
5. FRIGESSI CASTELNUOVO D., RISSO M. 1986. *Emigration und Nostalgie/Sozialgeschichte, Theorie und Mythos psychischer Krankheit von Auswanderern*. In der deutschen Übersetzung. Frankfurt/M.: Cooperative-Verlag.
6. MORTEN A. Die kranken Gesunden und die gesunden Kranken. WHO-Dokument MNH/78.23. English only, teilweise frei übersetzt ins Deutsche, siehe unter (2).
7. MORTEN A. 1983. Psychiatrie und Heimwehwehchen. In HABBE Ch. (Hg.). *Spiegel-Buch 33*. Reinbek bei Hamburg: 193-199.
8. MORTEN A. 1984. Unterlagen zum Gründungstreffen des Arbeitskreises: Psychosoziale Angebote für Ausländer/Migration und psychische Gesundheit.
9. Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Hg.). 1986. Migration und Psychische Gesundheit – Zur psychosozialen Lage von Migranten in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn.
10. MORTEN A. 1986. Leiden in der Fremde? Zur psychosozialen Situation ausländischer Familien. Berlin: Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis.
11. 1986. Seminaire-colloque 22-23 mai. Institut Universitaire des Psychiatrie Chêne-Bourg-Genève. // Siehe ebenfalls: MORTEN A. 1987. Psychosoziale Dimensionen der Migrationsproblematik. In ders. (Hg.). „Hören Sie Stimmen?“ – „Ja, ich höre Sie sehr gut!“. Gütersloh: J. van Hoddiss Verlag: 7-26 und 95-108
12. I. Interdisziplinäre Fachtagung in der Frauenklinik

- Charlottenburg der FU Berlin vom 6. bis 7. Dezember 1986.
13. Sozialpsychiatrische Jahrestagungen der DGSP e.V. 1985/ 86/87.
 14. I. Fachtagung „Kommunikation in der Migration“ vom 6. bis 8. März 1987 in Bad Wildungen.
 15. II. Fachtagung „Kommunikation in der Migration“. 23. April 1988 in Marburg.
 16. ZIMMERMANN E. 1988. Kulturspezifische Probleme des psychiatrischen Krankheitsverständnisses. In MORTEN A. (Hg.), a.a.O.: 73-83 // SIRISKI I. 1987. Das Mamma-Mia-Syndrom. In MORTEN A. (Hg.): a.a.O.: 53-64
 17. DEVEREUX G. 1982 [dt. Erstausgabe 1973 bei Hanser]. *Normal und Anormal*. Frankfurt/M.: Suhrkamp-tbw 395.
 18. MORTEN A. 1988. International angepasst oder interkulturell unartig. In ders. *Vom heimatlosen Seelenleben. Entwurzelung, Entfremdung und Identität. Der psychische Seilakt in der Fremde*. Bonn: Psychiatrie-Verlag: 193-198.
 19. siehe diesbezüglich das unter 6. zitierte WHO-Dokument. Frigessi Castelnuovo und Risso gehen sogar soweit festzustellen, daß es wesentlich sinnvoller wäre, der Frage nachzugehen, „weshalb der weit überwiegende Teil der Emigranten nicht im psychiatrischen Sinne erkrankt“, siehe Hinweis 5.
 20. siehe diesbezüglich unter 11. // sowie Beitrag im gleichen Werk von PESCHKE F.E.. Entwurzelung und Identitätsverlust bei displaced persons, S. 65 ff.
 21. siehe unter 11.; es gäbe bezüglich dieser Diskussion eine Menge von interessanten Literaturhinweisen. Ich beschränke mich hier, auf folgende Publikationen hinzuweisen: *Tintenfisch 15/* Thema: Deutschland „Das Kind mit den zwei Köpfen“ Quarthefte. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach. 1979.
 22. Zwingmann verglich bereits Anfang der 60er Jahre die Situation vieler Arbeitsmigranten in ihrer Funktion als billige Arbeitskräfte mit dem Versuch an einem Frosch, der in einem Wasserkessel, ohne den Temperaturanstieg wahrnehmen zu können, langsam erhitzt wird und somit letztlich, ohne rechtzeitig aus dem heißen Wasser herauszuspringen, verbrüht. Setzt man sich mit den bisher nur vereinzelt vorliegenden Untersuchungsberichten zur Rückkehrsituation von Wanderarbeitnehmern ausführlich auseinander, so liegt die Schlussfolgerung nahe, dass einige der Betroffenen, wenn sie die Konsequenzen und Implikationen in ihrer gesamten Breitenwirkung bereits zu Beginn ihrer Emigration verspürt hätten, sich – ähnlich dem Frosch, der in heißes Wasser geworfen, aus diesem wieder herauspringt – einen anderen Weg als den der Auswanderung gewählt hätten. Bekanntlich entsteht der wie auch immer erzeugte Stress im menschlichen Gehirn. Das wiederum nimmt auf das Immunsystem eines jeden Menschen entsprechend seiner Persönlichkeitsstruktur entscheidenden Einfluss. Wir wissen auch, dass in einer schwierigen Lebenssituation, wo der eine nicht mehr ein noch aus weiß, ein anderer die besten Abwehrkräfte entwickelt. Ferner spielt u. a. in entscheidendem Maße der jeweilige Umgang mit Stressfaktoren eine Rolle.

23. Geradezu lächerlich wirkt es bei jenen Repräsentanten, die nur jede denkbare Gelegenheit wahrnehmen, um an internationalen Symposien und Kongressen teilzunehmen, gegenüber ihren ausländischen Kolleginnen und Kollegen unmittelbar an ihrem Arbeitsplatz aber scheinbar taub, stumm und blind sind. Ich beziehe mich bezüglich des Kraepelin-Zitats ausdrücklich auf seine Formulierung hinsichtlich der Entwurzelungsfrage und nicht auf den gesamten Inhalt seiner damaligen Ausführungen, die offensichtlich, entsprechend den damaligen rassistisch vorherrschenden Stereotypen, nicht unwidersprochen bleiben können. Siehe diesbezüglich 6., S. 3.
24. FOUCAULT M. 1985. *Freiheit und Selbstsorge*. Materialis Verlag. Siehe diesbezüglich auch in Anlehnung an Georges Devereux: „... ,daß jeder das Recht besitzen muss, als ‚Individuum im Zustand seelischer Gesundheit ebenso wie im Zustand psychischer Störung seine Kultur zu leben und zu begreifen‘.“ In: MORTEN A. *Psychosoziale Dimensionen der Migrationsproblematik*. 11.
25. Die kranken Gesunden und die gesunden Kranken. Ein Diskussionsbeitrag zum Thema Migration in Europa. *Curare* 15,4: 209-215
26. Werke des Autors zum Themenkreis, auf Wunsch der Redaktion *Curare* fortgeschrieben.
- MORTEN A. 1993. Von der (Un)Fähigkeit zu traue(r)n. (Berliner Studien zur Wissenschaftsphilosophie & Humantogenetik Band 4). In WESSEL/NAUMANN/LEHMANN (Hg). *Migration*. Bielefeld: Kleine Verlag: 172-179
- 1995a. Stellung, Aufgabe und Rolle von Dolmetscherinnen und Dolmetschern im Strafverfahren. *Strafverteidiger Forum* September/Oktober 1995 (Bonn: Deutscher Anwalt Verlag): 80 – 84
- 1995b. Migration – Multikulturelle Gesellschaften – Überblick der Veranstaltungen auf dem Weltkongress für Soziale Psychiatrie: Abschied von Babylon – Verständigung über Grenzen in der Psychiatrie, In THOMAS BOCK, DOROTHEA BUCK, JAN GROSS, ERNST MASS, ELIOT SOREL, EUGEN WOLPERT (Hg.), *Psychiatrie-Verlag Bonn*: 388-389
- 1995c. Multikultureller Makrokosmos in einem nationalstaatlichen Mikrokosmos. In *Familienbildung heute – Prävention oder Luxus*. Hrsg. Von der Stadt Köln, Jugendamt – Abt. Jugendförderung / Interkulturelle Arbeitskreis Migration und psychische Gesundheit e.V. Köln: Maternusverlag: 9-11 u. 59-62.
- 1999. Politische Traumatisierung: Verfolgung, Folter, Erzwungene Migration (Forced Migration) und Möglichkeiten Therapeutischer Hilfe. In MÖLLER Birgit, MORTEN Antonio & REGNER Freihart (Hg). *Zeitschrift f. polit. Psychologie* 1+2/99 (DPV Bonn).
- 2003a. *Migropolis*. Theaterstück uraufgeführt auf dem Weltkongress f. Soziale Psychiatrie 1994 in Hamburg. Kurzfassung im Eigenverlag.
- 2003b. (32) *Literatur; politische Traumatisierung und historisches Verstehen: „Die Bertinis“ als Beitrag zur Politischen Kultur*. In ders. (Hg). *Aber: wir sind ja nicht aus Zucker! Ralph Giordano zum Achtzigsten*. Eigenverlag 2003: 16-25.



Antonio Morten, 06.02.1952 in Prag, Autor, Übersetzer und Migrationsexperte; Mitglied im Verband deutscher Schriftsteller; zur Zeit Leiter des Interkulturellen Zentrums „Offene Welt e.V. – Mondo aperto“ in Köln [offene-welt@web.de](mailto:antonio.morten@web.de)

Darmstädter Str. 15, 50678 Köln
e-mail: Antonio.morten@web.de